

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatl. 15.000 M. durch die Post bezogen 15.500 M. (ohne Beleggeld). Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen u. deren Geschäftsführer, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. Im Falle härterer Gewalt, Streik etc. ersieht jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. **Sprech- und Aufsicht Nr. 24.**

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden



Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 1000 M., für außerhalb Wohnorte 1500 M. Anzeigen im amtlichen Teile 2000 M., im Restmeterteil 3000 M. (inkl. Steuerzuschlag u. Umfahsteuer). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Adress: Zeitung Annaburg Zeit. Verh.

Nr. 64.

Sonnabend, den 11. August 1923.

26. Jahrg.

Das Programm der Regierung.

Der Reichstag hatte am Mittwoch wieder seinen „großen Tag“. Gestülpte Erzbänke, ein besetztes Haus, ausländische Botschafter, Diplomaten, Regierungsvertreter, ein vollbesetztes Ministerium, alles war vorhanden. Und doch war die Eröffnungsfeier dieser Sommertagung des deutschen Parlamentes anders als sonst. Alles erwartete ein großes Programm, ein erhellendes Wort, erweiterte Gesichtspunkte, die sich über das Maß der üblichen Darbietungen unserer regierenden Mächte erhoben. Wir können feststellen, daß, was die sachliche Seite der Aufgabe anbetrifft, das Programm der Regierung nichts zu wünschen übrig läßt. Ein umfassendes Steuerprogramm, das sich rechnerisch auf die Goldmark bezieht, ein wertbeständiger Anleiheplan, Sparmaßnahmen, das alles sind Dinge, die notwendig waren. Wir freuen uns, daß die Regierung diesen notwendigen Weg eingeschlagen hat, daß sie dabei nicht alle Erwartungen befreiten kann, daß grundsätzlich sogar Einwände erhoben werden können, ändert nichts an der Tatsache, daß seit Jahren noch keine deutsche Regierung ein so einschneidendes und ein so großartiges Steuer- und Finanzprogramm entworfen hat. Aber dennoch blieb in der Gesamtwirkung ein Fehlbetrag, ein Mangel. Die Nation will nicht nur Wirtschaftspolitik, sie will nicht nur finanztechnische Maßnahmen, nicht nur Ordnung und Gerechtigkeit, sie verlangt außerdem noch geistiger Führung, erwartet auch Taten in einem ganz anderen Sinne als sie in dem Programm der Regierung enthalten sind. Reichspräsident Dr. Cuno ist auch heute noch im wahren Sinne des Wortes der repräsentativste Vertreter unseres politischen Willens. Denn was wir suchen, das kann er nicht vom Programm der Regierung als Mangel hinfellen, das fehlt jeder einzelnen politischen Gruppe, jeder einzelnen Schicht des deutschen Volkes ebenfalls. Wir können also Kanzler und Kabinett nicht kritisieren, ohne zugleich der Nation Verantwortung zu machen.

Wir sind es letzten Endes selber, an die wir den Maßstab unserer Wünsche anlegen sollten. Es ist heute sehr bequem und sehr billig, große Worte zu machen und alles schlecht zu finden. Aber es ist ebenfalls nahezu unmöglich, von den Vertretern der öffentlichen Meinung irgendwo den Mann oder die Gruppe mit dem politischen Bewußtsein zu finden, den wir heute alle vermissen. So sehr wir darum

überstanden sind mit dem, was die Regierung vor schlägt und will, so wenig dürfen wir uns darüber täuschen, daß hier ein Erdbeben bleibt. Hier aber gilt es, Tatkraft zu zeigen. In anderen Ländern kommt die Kraft der Regierung von unten herauf. In Deutschland verlangt man, daß die Regierung die Fähigkeit aufweist, welche die Nation als Ganzes nicht besitzt. Es ist notwendig, daß sich die Öffentlichkeit darüber klar wird, daß sie selber ist, die alle Fehler und alles Unheil, aber das wir uns heute beklagen, hervorbringt. Jeder kehre zunächst vor seiner eigenen Tür. Wir leiden nicht nur an Steuerdrückberei, wir leiden an politischer Drückberei. Wir müssen aus den halben Maßnahmen herauskommen. Die Regierung hat gesagt, was sie zu tun hat. Es ist Aufgabe des Volkes, die andere Hälfte zu geben, um den ganzen Sieg und die ganze Wirkung zu erzielen, um die wir heute kämpfen.

Festmarkkredit und Giroverkehr.

Die nächste Nummer des „Wiederaufbau“ bringt einen Aufsatz über Festmarkkredit- und Giroverkehr als Deviseneinablagerung, in dem die Grundzüge des Planes mitgeteilt werden; durch Schaffung von Devisenbeschlüssen bzw. von Goldkonten bei der Reichsbank der gemauerten Kautschuk zu begegnen.

Man beschließt, eine Anlage in Gestalt von Goldkonten bei der Reichsbank zu schaffen, die unmittelbar zu Zahlungswerten verwendbar sind. Ferner soll die Reichsbank Goldforderungen, die aus der Diskontierung von Handelswechseln auf Goldbasis oder auf entsprechende wertbeständiger Lombardierung entstehen, erwerben. Unbedingt erforderlich ist, daß der Papiermarkkredit nicht auf andere Weise eingespart wird.

Bei denjenigen Scheckverpflichtungen, die auf Papierbasis oder auf Gold gestellt sind, würden Scheck und getriggerte Goldüberweisung als getriggertes Zahlungsmittel zu gelten haben. Die erforderlichen Veränderungen von Wechselordnung und Scheckgesetz, die Schecks und Wechsel in Rechnungswährung ermöglichen sollen, sind bereits eingeleitet. Da die Papiermark keineswegs aus dem täglichen Kleinverkehr ausgeschlossen werden darf, so wird man Goldbasis oder Goldüberweisung nur von einem bestimmten Mindestbetrage ab zulassen dürfen, und zwar ist ein zwanzfünftel Pfund gleich einem einzigen Schilling, gleich etwa die alte Goldmark in Aussicht genommen. Ferner ist die Um-

wandlung bzw. Entlopfung des Festmarkkontos in Papiermark vorzusehen nach Bedarf des Inhabers des Kontos. Weiter wird der Besitzer des Goldkontos in der Lage sein, seine Goldforderung gegen Papiermark zu veräußern, soweit er etwa für Löhne Papiermark in größeren Mengen braucht. Die Möglichkeit, gegen Papiermarkeinablagerung Festmarkkontos zu erwerben, würde ein späterer Schritt sein. Eine Frage schneller Ausführung wäre es, daß sich bei den oben skizzierten Verträgen bei der Reichsbank die privaten Banken, denen bisher die zentrale Deckung zur Gewährleistung der Liquidität fehlte, anschließen würde.

Die Steuervorlagen.

Eine Kopffsteuer in Goldmark?

Der Reichstag wird versuchen, die neuen Steuer- gesetze, wenn auch in vielfach abgeänderter Form, mög- lichst schon am Montag zu verabschieden.

Wie nämlich aus Berlin gemeldet wird, hat die bisherige Arbeitsgemeinschaft die Ansicht, die Steuer- sätze der Regierungsvorlagen noch erheblich zu erhöhen. Dazu werde in den Beratungen des Steueranschlusses oder im Kleinen selber ein Initiativantrag der Arbeits- gemeinschaft eingebracht werden, den sie wahr- scheinlich auch noch andere Parteien anschließen werden, wor- auf zur sofortigen Behebung der Finanznot und zur Abwehr des völligen Zusammenbruchs der Mark eine Steuer erhoben wird, die in Höhe von einer Gold- mark pro Kopf sämtlicher Arbeitnehmer von den Ar- beitgebern und den Arbeitgebervereinigungen gesamt wer- den soll.

Weiter wird dazu gemeldet, dieser Antrag sei zwar zur Stunde noch nicht genau formuliert, einzelne Fra- gationen aber, darunter auch die Deutsche Volkspartei, hätten einem solchen Plan bereits zugestimmt.

Der Währungsvereinbarung.

Die Londoner „Times“ führt an leitender Stelle folgendes aus: „In unrichtigeren deutschen Kreisen wächst rasch die Stimmung für irgendeine Form frem- der Hilfe und für eine Restriktion der Währung. Die 30prozentige Bankrate und die Goldanleihe von 1 Million Pfund Sterling seien faktische, nicht fiktive. Die faktische Mangel an Zahlungsmitteln würden Deutschland bald zwingen, fremde Helfer zu suchen. In der Gitt

Das Rosenschloßchen.

Roman von Karl Schilling.

5] [Nachdruck verboten.]

3. Kapitel.

Waldfarven viele tausend Isten, Festwurzeln an Geländen, Die schlägt der Wind, darüber geh'n Rißt er die starken Hände. Wie Wollenflut vorüber walt Das Schauern in den Zweigen, Bis es dahin fihrt und verhallt In Füllershand und Schweigen."

Die Straßen der späten Nachmittagsstunde ruhen noch weich und voll auf der Waldwarte im Weitenweiner Grunde und gaben dem dunkelgrünen Waldes, der das ganze Gemäuer des niedrigen Baues in regelloser Weppigkeit bis zum Dache überlebte, einen milden, warmen Glanz.

Auf dem schmalen Sims des weitgeöffneten Fensters saß sed eine Goldammer und drehte ihr feines Köpfchen geschäftig hin und her, als wolle sie mit ihren klugen dunklen Augen erspähen, was das seltsame Haus in seinem Innern wohl berge.

Dort, in der frischgetünchten Stube stand Protowsta. Seine Hand hielt einen Hammer, und prüfend musterte sein Bild ein Bild, das er soeben an der Breitwand des Zimmers befestigt hatte. Es war ein feineswegs werthlos Bandbild, darstellend „Aufbruch zur Jagd.“ Bei seinem vorgelagerten Besuche der Nachbarstadt beobachtete er ihn im Laden eines Altwarenhandlers, und es bedurfte nur weniger Größen, so wurde der Handel abgeschlossen.

Mit geschliffener Hand verstand er, aus weissem Tannenholz einen schlichten gefälligen Rahmen dazu zu schnitzen, so daß das Gemälde nun wirklich als hübscherer Schmuck wirkte. Ueberhaupt, für Ordnung und Schönheit schien der neue Bewohner der Waldwarte viel Sinn zu besitzen. Was hatten die paar Wochen, in denen er hier Serrzenrechte besaß, nicht aus dem verwahlosten Säuschen gemacht!

Mit herzlicher Dankbarkeit empfing er die Boten des Barons, ein Anecht, zwei Wägbe und verschiebene Handwerker, die auf Befehl die Säuberung und Verschönerung der vernachlässigten, schmüßigen Wohnung vornehmen sollten.

Stauend gewahrten sie, mit welcher gelassenen Sicherheit er seine Anordnungen traf, und gar nicht genug wüßten sie zu rümen, mit welchem Geschick und welchem Geschmad er die arnselfigen Wödelstücke lo zu stellen verstand, daß der selbe Wödel Bandtrug seinen Wohnraum wohl nimmer wieder erkannt haben würde.

Selbst die braungefärbte Möbelschicht, die dem fremden Manne mit auffälligen Effe ihre und ihrer Mutter Dienste anbot, und mit großer Klugheit Gründe fand, oftmals in der Waldwarte vorzusprechen, schlug in erhelltem Erlaunen die Hände zusammen, als sie das erstemal die Wohnung in neuem Glanze erblickte.

Auch die etwas kleine Rüdte, die sich an die Wohn- stube schloß, gleich einem Schmuckstücklein. Hier hatte der neue Besitzer das Küsträumen gründlich besorgt.

Nicht einen Teller, nicht einen Topf wollte er aus dem Nachlasse seines Vorgängers übernehmen.

Baron von Wettenstein kam gerade dazu, wie Protowsta so unbarmherzig Wüthung hielt und ward lachend Zeuge, wie ein Gerät nach dem andern auf den Scherbelnsaufen wanderte.

Als er dann seinem Töchterchen Eva Marie von dem seltsamen Eifer des Brunnenzäuberers erzählte, beschloßen sie in fröhlicher, Uebereinstimmung, ihn durch eine kleine neue Küchenausstattung zu überzähren.

Noch ehe die Sonne sank, hielt ein Geschloß vor der Waldwarte, und mit staunender Rührung nahm der Besitzer in Empfang, was die Güte der Herrschaft ihm als „Küchen- einrichtung“ überbande.

Rahl und hüßig ließ der Schlafraum aus. Ein Eigen- gewell mit einer harten Seegrasmatratze, darüber eine Woll- bede, ein vornehmlicher Wäschschloß, ein handgroßer Spiegel — mehr wollte Protowsta hier nicht bilden.

Sehr zu hatten kam ihm der hüßle Keller des Saules. Hier konnte er seine Rundoorträge aufspeichern und vor Ver- derten schützen.

Das mußte Protowsta seinem Gebiete nachrühnen: er nahm sich des neuen Waldwartes, des landfremden Mannes, mit überlicher Fürsorge an. Wollte er ihn ver- gegen lehren, daß er in einer schüßigen Aufwahrung des Ge- fühls seine Freiheit hingeeben hatte? Fast schien es so.

Alle drei Tage kam ein Botz aus dem Schloße und brachte ihm an Brot und Fleisch mehr, als sein einjames Leben ersehnte. Ja, das Föhzen Bier und zwei Flaschen guter Wein bezugten ihm das Wohlwollen seines Herrn aufs deutlichste.

Befriedigt legte Protowsta seinen Hammer weg, warf noch einen schüßigen Blick auf das Bild und rüßte zum Fortgange.

Wer ihn vergrößt mit dem Fiedler, der vor drei Wochen unter der Dorflinde den Burchen und Wödschen zum Tanze aufspielte, würde Wüße gehabt haben ihn wiederzuerkennen. Schmad und Klattich sah er aus. Gleich am dritten

denkt man an den verschobenen Plan analog dem Österreichischen. Natürlich müßte ein solcher Plan die Reparationen bedecken. Man könnte den Plan aber mangels alliierter Bekräftigung auf der Grundlage eines Beschlusses der Reparationskommission aufstellen, der dem internationalen Expertenrat unterbreitet werden könnte.

Der Einzelhandel.

Forderungen und geheizerte Verhandlungen.

Vertreter des Einzelhandels, besonders des Berliner, hatten am Mittwoch eine Besprechung mit dem Reichswirtschaftsministerium, wobei sie diesem folgende Forderungen unterbreiteten:

1. Die **Kalkulation** geschieht auf Grund der ausländischen Devisenkurse unter Hinzufügung eines ganz genau berechneten Prozentsatzes für Unkosten und Nutzen. 2. Die **Preisansätze** sind in Gold statt, die phantastischen Mengenabgaben verschwinden aus den Schaufenstern und an Stelle einer Million steht eine Goldmarke (nach dem gefälligen Devisenstand). Die dritte Forderung bezieht sich mit der **Preisänderungsverordnung** und verlangt deren sofortige Aufhebung. Die vierte noch außerdem aufgestellte Forderung befristete sich mit tatsächlichen Einzelheiten der Wucherverordnung.

Diese Forderungen wurden vom Ministerium abgelehnt. Dazu haben noch die Gemeinden nach einer am 15. August für das ganze Reich in Kraft tretenden Notverordnung das Recht, Käden, deren Inhaber nicht nach den von den städtischen Behörden aufgestellten Prinzipien verkaufen, in eigene Regie zu übernehmen und so weiter.

Annullierung von Lieferungsverträgen.

In einer Verammlung der **Industriellen** in Berlin wurde mitgeteilt, daß die **Unterstützung** noch laufenden Lieferungsverträge mit sofortiger Wirkung annulliert werden, da die Industrie sonst nicht in der Lage wäre, die von der Landwirtschaft geforderten neuen Preise für Rohstoffe zu bezahlen. Angesichts der Markterwartung wurde vorgeschlagen, den **Doppelzinsen** für den 9/12 bis 12 Millionen Mark, d. h. 45- bis 60.000 Mark für das Pfund zu verkaufen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 10. August 1923.

Die Lohnsteuer. In der Frage einer besonderen Besteuerung der Unternehmungen ist inzwischen eine neue Wendung eingetreten. Nach einer Unterredung der Parteiführer mit dem Reichsfinanzminister Dr. Harnack, der sich gegen die Steuer nach der Zahl der im Betriebe Beschäftigten ausgesprochen hatte, bezweifelten sich unter den Parlamentariern die Bedenken gegen diesen Plan und man kehrte zu dem früheren Gedanken einer Besteuerung der Arbeitgeber nach den Einkommenssummen ihrer Angestellten zurück. Ein Antrag, der die Anhebung in Gesetzesform fasst, ist soeben fertiggestellt worden. Er wird dem **Steuerausschuß** des Reichstags zugehen.

Für die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft haben die Fraktionen des Reichstages die Erhöhung der in Reichsbankausgaben vorgesehenen Unterweisung von 4.4 Milliarden Mark auf 900 Milliarden Mark beantragt. Außerdem hat die Zentrumsfraktion des Reichstages einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, in eine erneute Prüfung der außerordentlichen Vorlage der Selbsthilfemittelungen der deutschen Studentenschaft einzutreten, deren Zusammenbruch droht und die hierfür bereits benötigten Mittel zu erhöhen.

Lage hatte ihm der Baron eine graugraue Kleidung geschickt, ähnlich der, wie sie die Forstbeamten tragen. Nun umschloß der gefällige Stoff seinen schlanken Körper und ließ die Schönheit seiner Gestalt doppelt hervortreten. Dazu kam, daß er keinen Bart trug und seinem Äußeren überhaupt mehr Sorgfalt schenkte als früher.

Schritt er die breite Dorfstraße entlang oder führte ihn sein Weg nach der Stadt, so war es wohl nicht zu wundern, wenn ihm die jungen Mädchen verlangend nachschauten und mancher das Herz höher schlug.

Während Protowtsa jetzt zu seinem grünen Hute griff, erhob sich eine mächtige graue Dogge, die bisher fast regungslos neben dem Tische gelegen und nur mit ihren lebhaften Augen ausgehört selbst die kleinste Bewegung ihres Herrn verfolgt hatte.

Jetzt sprang sie auf, gähnte, daß man den roten Nageln und das idellose Gebiß erblicke, streckte die kräftigen Glieder und schritt ihm nachlässig ihrem Herrn nach.

Mit jedem Tag schloß sich Protowtsa inniger an das schöne, stolze Tier, dessen Kauf er einem Zufall verdankte. Der frühere Eigentümer, den wibrige Verhältnisse ins Ausland trieben, mußte sich zu seinem eigenen Schermerge des reuen, gutgezogenen Hundes entledigen, und da ihm Protowtsa Gewähr für eine liebevolle Behandlung seines Lieblinges zu bieten schien und auch imstande war, die Kaufsumme sofort zu zahlen, ging Tyras in dessen Hand über. Allerdings, der größte Teil des Geldes, was er für das Aufsuchen des Zeunens verträglich erhalten hatte, fiel jeder Erwerbung zum Opfer.

Dennoch empfand Protowtsa nichts als Freude über seinen neuen Genossen, und ließ sich auch dadurch nicht

Unsere kleinen Geldscheine. In der Fachzeitschrift „Der Rohproduktentwurf“ wird mitgeteilt, daß unsere kleinen Geldscheine inzwischen als Altpapier weit wertvoller geworden sind, als sie es als Zahlungsmittel sein würden. Zu einem Kilogramm Altpapier gehören 2000 Einmarkscheine und 1500 Zweimarkscheine oder 1000 fünf bzw. Zehnmarkscheine. Der Rohmaterialwert würde also zwischen zwei- und dreitausend Mark schwanken, während der Altpapierpreis bei einem Dollarkurs von 1100 000 schon jetzt 12 000 Mark betrug. Das Einkampfen der kleinen Geldscheine würde also sozusagen ein gutes Geschäft sein. — Ein Kraßes, aber anschauliches Beispiel von der fürchterlichen Entwertung unseres Geldes.

Schlüsselfahrer für Unterhaltungen. Der Reichstagsausschuß für Sozialpolitik hat grundsätzlich beschlossen, für die sozialen Unterhaltungen der Rentienempfänger ein Schlüsselfahrer einzuführen, das diese Bezüge der fortwährenden Geldentwertung automatisch anpassen soll. Die Beratungen werden fortgesetzt.

Ein städtischer Steuerlaß. Das städtische Kultus- und Wirtschaftsmuseum veröffentlichte einen Erlaß, worin angeordnet wird, daß die Lehrer alle Schulden bei jeder Gelegenheit auf den Verordnungen und Schandlächer der Sabotageakte in Rhein- und Ruhrgebiet hinweisen und im Unterricht und in Erziehung sich stets vom Geiste der Witterverfälschung leiten lassen sollen. Lehrer, die diesen Vorschriften zuwiderhandeln, sollen zur Verantwortung gezogen werden. Dilemmen Erlaß ist die Begründung beigefügt, daß solche Handlungen dem Geiste der Witterverfälschung widersprechen und daß von den Sabotageakten Angehörige des französischen und belgischen Volkes betroffen werden, die an der Befreiung des Ruhrgebietes völlig unschuldig sind.

Verkehrsperre mit dem Memelgebiet. Die Litauer haben plötzlich den Zugverkehr über Soogen nach Ritsch und dem Reich geperert, nachdem sie die nach dem Memelgebiet unterwegs befindlichen deutschen Züge nach übernommen hatten. Inzwischen des Memelgebietes verkehren die Veronesen. Was die Litauer mit dieser Maßregel bezwecken, ist bisher nicht völlig durchsichtig. Willkür beabsichtigen sie wegen der angebotenen Übernahme der deutschen Eisenbahnen in litauische Verwaltung eine vollendete Tatsache zu schaffen. Verhandlungen zur Klärung der Lage sind eingeleitet.

Ein Demonteur der Belgrader deutschen Gesandtschaft. Die serbische Regierung veröffentlichte eine Erklärung der deutschen Gesandtschaft, wonach die Behauptung eines Belgrader Blattes, daß Deutschland durch Vermittlung der deutschen Gesandtschaft Kriegsentwädigungsbons aufzukaufen beabsichtige, um dadurch ihren Wert herabzusetzen, vollkommen erfinden sei. Die deutsche Gesandtschaft habe im Gegenteil von Serbien gemachte Bertaufangebote einfach abgelehnt und die Besitzer von solchen Bons an ihre eigenen Behörden verwiesen.

Am Reichsrat wurde der Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung und die steuerliche Behandlung einer wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches mit einigen Veränderungen der Ausschüsse in erster und zweiter Lesung angenommen. Wie der Reichsrat ausführt, haben die Ausschüsse der ersten Lesung, daß die auszugebende wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches durch das gesamte Volkvermögen sichergestellt werden soll, zugestimmt; sie sind jedoch der Ansicht gewesen, daß die im § 1 des Gesetzes vorgesehenen Zuschläge zur Vermögenssteuer nur dann eintreten sollen, wenn Mangel von Deduktionmitteln aus den öffentlichen Mitteln des Reiches vorhanden ist. Die Entscheidung darüber, auf welche Weise gemacht werden von der Zustimmung des Reichsrats und eines Ausschusses des Reichstages. Auf Beschluß der Ausschüsse sollen Schuldverreibungen oder Schatzanweisungen, die selbstgezeichnet oder innerhalb eines Jahres seit dem Zeichnungsstermin erworben sind, von der Erbschaftsteuer befreit sein.

schmätern, daß der Baron seinen eiligen Handel tabelle und den Kauf des Tieres als Luxus bezeichnete.

Mit launenswerten Gehorsam folgte Tyras seinem neuen Herrn. Aber nie würde Protowtsa den Blick des vorwurfsvollen Jammers vermissen, den das treue Tier seinem früheren Besitzer zuwarf, als man sich anschickte, es von ihm fortzuführen.

Stumm und traurig, mit tiefsehltem Kopfe schlich er in den ersten Tagen seinem neuen Herrn nach, aber keinen Laut der Klage, keinen Ton des Heimmehs ließ er hören, fast, als hätte er sich für unwürdig, seinen Schmerzer zu betonen.

Protowtsa verstand es vortrefflich, das edle Tier in kurzer Zeit für sich zu gewinnen. Schmeichelnd strich oft seine Sand über das weiche, glatte Fell; streichelnd und tröstend, wie zu einem verständigen Menschen, sprach er zu ihm, und seinen Willen genoh er, ohne dem neuen Kameraden nicht auch seinen Teil davon zu geben.

Nun schien Tyras den Trennungsschmerz überwunden zu haben und dankte seinem Herrn durch rührende Anhänglichkeit.

Protowtsa lenkte heute seine Schritte nach dem Waldpfade, der geradewegs zum Schloß Wettenstein, dem Rosenbüschlichen führte. Der Baron hatte ihn darin beobachtet. Er habe für ihn einen Stutzer bereit gestellt, wie ihn der neue Waldwart auf seinem Wädherrsposten gut gebrauchen könne.

Stinnend schritt Protowtsa des Weges dahin. Das Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit gegen den Baron, der ihm so viele Beweise der Huld und Menschenfreundlichkeit gab, regte sich in ihm. Auch die gnädige Baroness Coa Marie streiften seine Gedanken.

Er hatte sie seit jenem Abend nur einmal gesprochen

Polen: Ein polnischer Habsburger.

Wie aus Warschau gemeldet wird, beschloß der polnische Minister auf Antrag des Außenministers Sedba, dem Selim einen Gesandtschaft zu unterbreiten, demzufolge die polnische Regierung von dem der polnischen Hauptstadt zugewandten Kron- und Erbprinzen der ehemaligen Habsburgerfamilie in Belvedere-Ingarn und ihrer Mitglieder die Güter derjenigen Habsburger ganz oder zum Teil aufgeben darf, die polnische Regierung besitzen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Güter des früheren Erbprinzen Karl Stephan, zu dessen Gütern König Alfons von Spanien letzterzeit intervenierte und vom damaligen Außenminister Szapinski die Zulassung erhielt, daß der staatlische Sequeler von diesen Gütern aufgegeben wird.

Die Nottagung des Reichstages.

Berlin, 8. August. Der Reichstag, durch den drohend nahegerückten Zusammenbruch des Vaterlandes aus seinen Sommerferien geissen begann seine Nottagung im Reichs kommunalpolitischen Saalraum. Als der Reichstagsler Dr. Cuno nach einleitenden Worten des Präsidenten Rede das Wort erhielt, legte ein mächtiges Bombardement von Schimpfworten und Anschuldigungen gegen den Reichstagsler ein. Erst nach Minuten gelang es dem Präsidenten, soweit Ruhe zu schaffen, daß Dr. Cuno mit vor Erregung zitternder Stimme beginnen konnte. In wenigen Worten führte er dann, häufig unterbrochen und überstört, aus: Rhein und Ruhr befreieren heute die Lage. Nach dem Einbruch in das Ruhrgebiet wurde jede Gelegenheit benutzt, um festzustellen, daß Deutschland bereit ist, bis an die Grenze des Möglichen zu gehen. Aber muss nicht können und wollen, ist deutsches Land preiszugeben und deutsche Volksgenossen veratet! Auf das Befehlen der Aufgabe des passiven Widerstandes als Voraussetzung von Verhandlungen, kann keine deutsche Regierung eingehen. Zum Schluß seiner Ausführungen erinnerte der Kanzler daran, daß es mehr als acht Monate her seien, seit er sein Amt übernommen habe. Er habe es nur getan, weil er dem Vaterlande dienen wollte. (Beifall bei der Mehrheit.) Er könne keine Kraft dem Vaterland nur so lange widmen, wie er das Vertrauen des Reichstages habe, nicht einen Tag länger. (Beifall und Händeklatschen bei der Mehrheit. Lärm bei den Kommunisten.)

Reichsfinanzminister Dr. Harnack begründete dann die neuen Steuerentwürfe. Niemals seit dem Abschluß des Versailler Vertrages seien solche Eingriffe in die deutsche Staatshoheit, das deutsche Finanzwesen und die deutsche Wirtschaft vorgenommen wie in den letzten Monaten.

Das Reich habe durch den Ruhrkampf nicht nur erhebliche Kosten zu tragen, sondern auch einen großen Einnahmehausfall erlitten. Der mit einer Billion eckentändigte Fehlbetrag der Reichspost werde wahrscheinlich noch höher werden. Zur Erreichung geunder wirtschaftlicher Verhältnisse bei den Betriebsvernehmungen sei die Einführung wertbeständiger Tarife geplant, und zwar bei der Reichsbahn am 1. September und bei der Post am 15. September. Deutschland habe an Leistungen aus dem Versailler Vertrag bisher 6 Billionen an Geld- und Sachleistungen aufgebracht. (Beifalliges Hört, hört!) Der Minister beschloß sich dann mit den vorliegenden Steuerentwürfen einzeln. Weitere Steuerquellen seien nötig. Man werde sich im Ausmaß damit beschäftigen müssen. Im Herbst werde bei einer Reform der Einkommensteuer auch über die Frage der Goldbilanz und Goldrecht entschieden werden müssen.

Durch die neuen Schatzanweisungen wolle man eine Beteiligungsung des allgemeinen Bedürfnisses nach wertbeständigen Anlagemöglichkeiten erreichen. Das Reich könne eine Garantie nur übernehmen, wenn der Etat in Ordnung gebracht werde. — Die Ansprache über die Regierungserläurengen wird auf Donnerstag verlegt.

und zwar auf der Rosenbergsche des Schlosses, wohin ihn der Vater führte, aber nie wurde seiner Erinnerung einschwinden, mit welcher echten Wärme des Herzens, mit welsch leuchtenden Augen sie ihm den Dank darbrachte für das, was doch seiner Meinung nach kaum des Erwährens wert war.

Während er so Gedanken zu Gedanken spann, folgte ihm sicher und fest die treue Dogge. Mit großer Beharrlichkeit blieb sie an seiner Seite. Nur wenn es im Gebüsch verdrückt machte oder ein Waldvogel plötzlich aus dem Gezweig emporflog, hob sie den flugen Kopf, blieb witternd stehen und schaute seinen schwermigen Herrn fragend an.

Protowtsa überhaupte die Zeit, die er nun im Dienste des Barons von Wettenstein stand. Dienst? Nein, Arbeit und Herrenwillkür hatten ihn noch nicht bestrahlt.

Klar und sicher lag ihm das Bewußtsein auf, wie lieb ihm schon in den paar Wochen die einsame Stille da da draußen im Walde geworden war. Ja, der Wald mit seinem Duft, mit seiner Frische, seinem Zaubergarten, seiner Stille hatte es ihm, dem Naturkinde, von jeher angetan!

Fortsetzung folgt.

Paul Renner.	
Erntedag.	
In brauner Faust Die Senie laßt Durchs goldene Weizenfeld. Die Senie kling, Die Senie kling, Wein ist die Welt!	Die Senie kling, Die Senie kling! Wein ist die Welt! Der Tag verrinnt, Der Abend jähnt Die Schatten übers Feld. Aus Sternenhöhen Kling's fielebühnen Mein ist die Welt!
Ein Zittern geht, Ein Senen fleht, Schwer schwankt der Salm.	

Im Genossenschaftsregister Nr. 14, **Ländliche Spar- und Darlehnskasse Naundorf-Beitau**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, ist heute eingetragen: **Geschäftsanteil ist auf 50 000 Mk., Cassumme auf 500 000 Mk. festgesetzt.**

Obstverpachtung.

Die Obstnutzung an der Jeseener, Schweiniger und Solzdorfer Straße soll am **Sonnabend, den 11. August er. nachmittags 3 Uhr** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet werden. Sammelpunkt am Mühlflor (Brücke). **Annaburg, den 7. August 1923.**
Der Gemeindevorstand.

Nachlassversteigerung.

Mittwoch, d. 15. Aug. von nachm. 1 Uhr ab versteigere ich in **Annaburg, Förgauerstraße 26**, folgende Nachlassgegenstände:
Akleidergehänge, Vertikos, Buffet mit Marmorplatte, Spiegel, Sofas, Tische, Stühle, Bettstellen mit Matragen, Betten, Kleidungsstücke, Wäsche, Haus- und Küchengeräte, ein Posten Holz und Kohlen u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Gallo, Gerichtsvollz. in Prettin.

Lohnsdreschen beginnt!

Anmeldungen erbittet rechtzeitig.
Wilh. Kunze.

Achtung!

Der Kleinverkauf und die Abwicklung der bankmäßigen Geschäfte erfolgt von jetzt ab nur in den **Nachmittagsstunden v. 4-6 Uhr**
Wilhelm Otto.

Hartholzdreherspäne

zum Brennen hat jeden **Sonnabend von 11-12 Uhr** abzugeben
Helmuth Meyer.

Eiche, Eiche, Esche, Pappel, Weißbuche, Birnbäum, Linde, Akazie, Rüstern usw.
zu kaufen gesucht.

Wilh. Kunze, Dampfzägewerk, Holzhandlung Baugeschäft, Baumaterialien-Handlung. — Fernsprecher Nr. 6.

Nadelholz-, Zapfen und Gras-Fämereien.

Wer liefert Nierenzapfen, Fichtenzapfen, Lärchenzapfen, Eichen, Korkanten, Laubholz-Fämereien, Wald- und Feinschwengel, Schösswängel? Verbindungen werden erwünscht direkt mit Großhändlern, falls auch mit Auffässern, Sammlern und Pflückern. Adressen abgeben unter **B. N. L. 4133** an die Expedition des Blattes mit Beifügung, ob Großhändler, Auffässer oder Sammler.

„Es ist unwahr!“

daß die Konkurrenz uns in Arbeit und Preis unterbieten kann.

Lohnschnitt

sauber, schnell, ~~am~~ billigst und grund-reell übernehmen

Franz & Moeller.



Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bauverein für Annaburg und Umgeg.

C. G. m. b. G.
Sonnabend, den 18. August er., abends 8 Uhr im „Bürgergarten“:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Antrag der Verwaltung betr. Änderung der §§ 7, 9, 12 der Statuten.
2. Geschäftliches.

Anträge der Mitglieder müssen nach § 17 Abs. 2 des Statuts fünf Tage vorher bei dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats schriftlich eingereicht sein.

Der Aufsichtsrat.
I. A.: **Wilh. Schüttauf.**

Lohnschnitt!

Sauberer Schnitt, vollste Ausnutzung.

Schnellstens mit 3 Gettern.

Unterbreite jeden Preis der Konkurrenz!

Preise beweisen!

Wilhelm Kunze, Dampfzägewerk — Holzhandlung Baugeschäft — Baumaterialienhandlung. — Fernsprecher Nr. 6 —

Gebrauchte Damenräder

sind jetzt nicht zu haben, aber jedes alte Herrenrad wird zum

Damenrad umgebaut

in der **Fahrrad-Reparaturwerkstatt und Emailier-Anstalt von**

Fritz Rödler, Annaburg.
Fernsprecher Nr. 53.

Sämtliche Bau-Artikel:

- Eiserne Träger und Säulen, letztere auch nach Maßgabe in allen Stärken werden sofort angefertigt.
- Eiserne Fenster und Oberlichte, Türen und Torwege vom Lager und nach Maß.
- Front- und Grabgitter, Stallgitter für Schweineställe.
- Eiserne Dachbinder, sämtl. Ofenbau-Artikel, Tonrohre.
- Schweineträge, Krippenschalen.
- Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger, sowie komplette Wasserleitungen.

Wilhelm Grahl.

Salicyl-Pergament

und echtes Pergament-Papier zum luftdichten Verschluss der Einmachgebüchsen,

Backpapier, Butterbrotpapier

in Rollen und Bogen empfiehlt **Herrn Steinbeiß, Papierhandlung.**

Zahn-Atelier

Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Förgauerstr. 31
Telefon Nr. 23

empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.

Behandlung für Arantulasfen.
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.

Kaufe ständig Platin, Gold und Silber.

Rechnungsformulare

in allen Größen hält vorrätig **Herrn Steinbeiß, Buchdruckerei.**

Dank!

Für die freundliche Aufnahme und die tatkräftige Unterstützung bei allen Veranstaltungen anlässlich unserer Denkmalsweihe sagen wir dem Herrn Militärfarmer **Gangguth**, sowie allen Behörden, Vereinen und den Einwohnern **Annaburgs** im Namen des Verbandes der ehem. **Annaburger Zöglinge**

herzlichen Dank!

Der Verbandsvorstand.

Gasthof „Goldener Ring“.

Sonntag, den 12. August, von nachmittags 6 Uhr ab

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Aug. Däumichen.**

Feldbahngleis

und Muldenkipper für dringende Arbeit sofort von Elekbaunternichtung gesucht. Angebote unter **L. L. 8758** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Naundorf.

Sonntag, den 12. August von abends 7 Uhr an

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Paul Müller.**

Seidenpapier

in allen Farben empfiehlt **Herrn Steinbeiß.**

Schattenmorellen und saure Kirschen

habe jedes Quantum abzugeben und erbittet Bestellungen vorher. **Adolf Weicholt, Prettin.**

Palast-Theater.

Sonnabend den 11. und Sonntag den 12. August, abends 8^{1/2} Uhr:

Der Verfluchte.

3 Kapitel in 6 Akten von Ernst Fey.

Haben Sie etwas dagegen?

Lustspiel in zwei Akten.

NB. Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß ich mich für gute Vorstellungen verbieten kann, da ich zum größten Teil die alten Vorstellungen durch neue ersetzt habe. Die geistigen Karten behalten ihre Gültigkeit!
Die Direktion.

Annaburger Lichtspielhaus

Sonntag, den 12. August, abends 8^{1/2} Uhr:

Die stärkere Macht

Schauspiel in 6 Akten von Ewald Mann. Hauptdarsteller: **Maria Jelenka.**

Aus dem Tagebuch eines Flohs.

1. Der Hauptdarsteller. 2. Die Leibtragenden.
3. Er: Charles Willi Kayser. 4. Sie: Rita Clermont.
5. Weitere Difer.

Sonnabend den 18. August: **Frauenopfer** von Henry Forten und Chaplin-Quelle.

Am 8. d. Mts. verstarb in der Klinik zu Halle nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Emma Richter geb. Nürnberger

im Alter von 53 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Annaburg, den 10. August 1923.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2.30 Uhr auf dem Vertrauensriedhof in Halle statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

Beilage zu Nr. 64 der Annaburger Zeitung.

Denkmalsweihe des „Verbandes ehemaliger Annaburger“

am 5. August 1923 in Annaburg.

Seit Monaten hatten sich die „Ehemaligen“ gerüfelt, um teilzunehmen an dem Wiedersehensfest an der Stätte ihrer Jugend und der Feier, die der Weihe des Ehrenmals galt, das Kameradschaft, Liebe und umwandelbare Treue dem im Weltkriege gefallenen Jugendgehirnen gewidmet und das das Gedächtnis an deren Heldentum sichtbar lebendig erhalten soll für alle Zeiten.

Groß war die Zahl der Teilnehmer, die aus allen Ecken Deutschlands herbeigezogen waren, um nach langer Zeit wieder im Kreise gleichgesinnter Kameraden einige friedliche Stunden zu verleiben, alte Jugendfreundschaften zu erneuern und nochmals die alten, traulen Stätten zu durchwandern, die ihnen Vater- und Mutterhaus erlebte. — Bereits am Freitag abend fanden sich im Walschloßchen die bisher eingetroffenen Kameraden, soweit diese als Delegierte an der Tagung des „Verbandes ehemaliger Annaburger“ — für welche der Sonnabend bestimmt war — teilnahmen, zu einem gemüthlichen Beisammeln ein und wurden von dem Festleiter Herrn Röhn-Berlin aufs herzlichste begrüßt.

Am Sonnabend abend vereinten sich die „Ehemaligen“ und ein großer Teil der Einwohner zu einem allgemeinen Begrüßungsabend im „Walschloßchen“, dessen Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach einem Musikvortrag der Wöhrlichen Kapelle erteilte der Vorsitzende des Verbandes Herr Gemeindevorsteher Henze das Wort, welcher den „Ehemaligen“ einen herzlichen Willkommensgruß erteilte und der Veranstaltung einen ungetrübten Verlauf wünschte. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Festleiters Herrn Röhn-Berlin sang der Männer-Gesang-Verein Annaburg den Festleitern den Sängerguß „Grüß Gott mit hellem Klang!“, dem sich Vorträge erlitten und gehalten Inhalts, humorvolle Ansprachen ebnen. Annaburger, umrahmt von Musik- und Gesangsvorträgen, Verlosung und Tanztrümpfen angeschlossen und die Teilnehmer in schönster Harmonie bis in die frühesten Morgenstunden vereinte.

Am Sonntag vormittag besuchten die „Ehemaligen“ mit ihren Angehörigen den vom letzten Anstaltsgefallenen Herrn Militärpfarrer Languth, in der Dorfkirche abgehaltenen Gottesdienst, dem sich um 1/11 Uhr die Gedächtnisfeier für die Gefallenen in der Schloßkirche, welche soll bis auf den letzten Platz gefüllt war, angeschlossen. Nach dem Einmarsch der Fahnen, welche liebend begrüßt wurden, wobei namentlich beim Anblick der ehemaligen Anstaltsgefalle manchen Auge der „Ehemaligen“ feucht schimmerte, und einem vom Männer-Gesang-Verein vortragenen Eingangsliede hielt Herr Militärpfarrer Languth die Gedächtnisrede:

In Gottes Namen! Amen!
Wieder haben sich die Türen unserer vereinten Schloßkirche geöffnet; wieder ist eine große Gemeinde hier zu einer glücklichen Feier versammelt. Mit dem Verband der Annaburger Vereine wollen wir in feierlicher Stunde der ehemaligen Annaburger Jünglinge gedenken, die im Weltkriege ihr Leben dahingegen, wollen zu ihrem Gedächtnis einen Denkstein weihen. Ein Volk, das seine Taten ehrt, das ehrt sich selbst! Wir stellen uns in dieser Feierstunde unter das Wort der heiligen Schrift: „Man soll das größte Liebes als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“

An die das Denkmal dort vor dem Schloß erinnert, sie haben ihr Leben gelassen für unser Vaterland; sie sind, wie der Denkstein es kund tut, im Weltkriege gefallen. Gefallen! Eine Welt voll Weh liegt in diesem Wort. Wieviel Tränen haben Vater und Mutter vergossen, wenn die Kunde kam: Gefallen! Sie waren ja noch keine müden Greise, die nach der Last und dem Leid des Lebens sich nach der Ruhe der Emigkeit sehnen, nein — Jünglinge waren's, in der Blüte des Lebens, die Seele voller Hoffnungen und Pläne; Männer in der Vollkraft der Jahre, in feuerndem Willen für Beruf und Familie. So opferten sie Jutrum und Jugendglück, so gaben sie ihr alles: ihr Leben und Blut, und gaben es hin mit heiligem Mut!

Für wen? — Für uns! Man hört oft die Klage: Fürs Vaterland gefallen, jawohl! Aber umsonst, vergeblich! Ihren eigentlichen Lebenszweck hätten sie nicht erfüllt! Auf solch Klagen antworte ich: Was ist denn unser edelster, höchster Lebenszweck? Behagliches Dasein? Oder die Arbeit? Nein! Die Liebe — ehle reime Menschenliebe! Die heilige Schrift sagt: Die Liebe ist das Gehege Erfüllung! Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit! Gott ist Liebe! Heilige reine Liebe! Und darum gibt es keinen höchsten Lebenszweck, kein edelstes Lebensziel, als Gottes Ebenbild zu sein, ein Mensch göttlicher Gestalt, ein Mensch der Liebe! Und das Wesen der echten Liebe besteht darin, daß man sein Leben einsetzt für die Brüder. Einen größeren Erweis der Liebe, der Treue, der Pflichten Erfüllung gibt's nicht! Und darum sage ich getrost: Keiner, der in treuer Pflichten Erfüllung für's Vaterland gefallen ist, umsonst gefallen, keiner hat seinen Lebenszweck verfehlt.

Dein höchstes Glück, du Menschentand, o glaud es doch mit nichten, daß es erfüllte Wünsche sind, es sind erfüllte Pflichten!

Und die, an welche jener Denkstein erinnert, sie waren ihrer Pflicht getreu bis in den Tod.

Zu ihrem Gedächtnis heut diese Feier! Solche Feier erschöpft sich nicht in Stimmungen, auch nicht in Wort und Tieren. Nein! Unser großer Gott sagt: Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat! So soll auch diese Feier heute uns zu edler Tat begeistern und unsere Willen beeinflussen. Darum die Frage: Wie ehren wir das Andenken an die gefallenen Helden recht? Wie wird das Andenken an sie uns zum Segen? Wenn wir ihrer würdig werden; wenn wir in ihrem Sinn bei jeder Gelegenheit unseren armen Vollen das heilige Feuer der Vaterlandsliebe anzufachen und die Schlucht nach unseres Vaterlandes halber Bergangenheit weiden, da kein Feind magen durfte, einem Deutschen ein Haar zu krümmen. — Wie ein Gottesgericht liegt auf uns, denn wie mit einem Klug beladen verankert unser Volk immer tiefer in wirtschaftliche Not und sittliche Verelendung. Der Weg zur Rettung heißt: Umkehr zu Gott, nicht um sich schlagen, sondern in sich schlagen, sittliche religiöse Erneuerung, Gottesfurcht, Ehrfurcht, Pflichttreue, Jucht, Einigkeit, „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, demnach laßt uns alle freiden brüderlich mit Herz und Herz und Hand“, Jeder soll die mitarbeiten mit Bewußt und Wandel. Dazu soll das Gedächtnis an unsere gefallenen Helden und den Willen stärken. Dem nicht fehlt uns das Gedächtnis an sie, daß wir schaffen, wofür sie ihr Leben eingesetzt haben: ein innerlich einiges, kraftvolles, zukunftreifes Deutschland. Ihr Andenken soll uns ermuntern, Treue und Opfermut zu bewahren, einzutreten alle für einen, einer für alle. So war es stets bei Euch ehemaligen Annaburgern: Kameradschaft, Dankbarkeit und Treue waren Eure leuchtendsten Tugenden. Den Taten schauken wir es, alles daran zu setzen, daß wir aus der Schmach unserer Tage herauskommen, daß es wieder heißen kann: „Deutschland, hoch in Ehren“, daß unser Vaterland einmal das werde, was das Lied, das wir nachher singen werden, von ihm sagt, „ein Land der Freie und Frommen“. Die Bestimmung aber, die dazu nötig ist, erwächst in der Nachfolge dessen, der in selbster Liebe das Opfer seines heiligen Lebens dargebracht am Kreuz, um uns zu erlösen von Sünde und Schuld. „Mir nach, spricht Christus, unser Held, mir nach ihr Christus alle“. Das ist, was uns helfen kann. Eudie Jesum und sein Licht, alles andere hilft Dir nicht.

Und nun das Gelobnis:
So lange das Reich nicht zusammenbricht, verbleibe das Land in euren Händen, vergesse mit unsern Helden nicht, die den Tod im Weltkriege gefunden.
Amen!

Mächtig durchbrauste darauf der gemeinsame Gesang des Heberes: „Ich hab' mich ergeben“ das Gotteshaus, das seit der Auflösung der Anstalt seiner Bestimmung entzogen ist. — Hierauf redmete Herr Röhn-Berlin dem Andenken der Gefallenen folgende Worte:

„Erhaben und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben.“ So leutete ein von der alten Exposita für seine Krieger geprägter Wappspruch.
Die Gewissheit, für den Fall des Helentodes höchster Ehren teilhaftig zu werden, konnte die Jünglinge und Männer Spartas zur größten Tapferkeit an.
Auch auf unsere gefallenen Helden ist dieser schöne Sinn spruch im vollen Maße anzuwenden. Gaben unsere Kameraden doch auch den wertvollsten menschlichen Besitz, das Leben, für den Schutz der Heimat, ihres Vaterlandes, hin. Wohl ihnen, daß sie diese tauzige Geliebtheit, die wir seufzend, aber mahnhaft ertragen müssen, nicht mehr miterleben brauchen, sondern in Ehren kämpfend dahingegangen! All unser wärmster Dank gebührt ihnen, diesen deutschen Heldenhöhn!

Trotz aller Mühe und Schwierigkeiten werden überall in deutschen Landen, soweit es nicht ein qualvoller niederträchtiger Feind befestigt hält, Ehrensteine für die gekünnerten deutschen Kämpfer errichtet. Ein Volk, das seine Taten so ehrt, hat selbst hohes Ehrgelübe und wird nie aufhören, wieder zum Licht zu streben!
„Widrigswürdig ist eine Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“

Dieser Ausdruck unseres Dichtersfürsten Schiller war der Grundgedanke der patriotischen Begeisterung in den Augusttagen 1914, als jeder Deutsche befreit war, seine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen.

Nur der großen Ueberrumpfung der Feinde ist es zuzuschreiben, daß wir doch nach jahrelangen schweren und aberaus blühtigen Kämpfen uns aus Feindesland zurückziehen mußten, ungeachtet hunderttausende von gefallenen Kameraden in Heldengräbern zurücklassen.
Ob in den Steppen Anstalts, den fluren Belgiens und Frankreichs, den Bergen Mesopotamiens, den Alpen, in Galizien, im Orient oder auf dem Grunde der Meere ruhend, immerdar wird ihr Gedanken treu in unserm Brust bewahrt werden.
Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland!“ singt der gleichfalls gefallene Freiheitskämpfer Theodor Körner.

Wieviele ehemalige Annaburger den Helentod erlitten, wird niemals festgesetzt werden können, da sie überall verteilt gekümpft haben, selbst in den Gefilden Sibiriens und Ostafrikas. Doch sind an hundert Namen gefallener Kameraden bekannt.

An ihrer Spitze stellen wir die ehemaligen Vorgeleiteten der Anstalt, Kommandeur Oberst von Graevenitz, Oberstl. Frhr. v. Döbneck, Major von Dreßler, Hptm. Breuß, Lt. Kopp und Lt. Runkel. Ehre auch ihren Andenken!

Die einen griffen in heller Begeisterung zu den Waffen, die anderen still und erst, jeder aber befreit, die Heimat mit seiner Brust zu schützen. „Mutter Anna, welche Kinder waren deiner wert!“

Wäge dieser Denkstein vor dem Tore des alten ehruer umponnenen Schloßes stets die Erinnerung wachhalten an treue deutsche Männer, die mit ihrem Heldentum sich unauslöschlich in das Buch der deutschen Geschichte eingeschrieben haben!
Wägen sich, wenn es not tut, wieder Generationen finden, die gleich den in Gott ruhenden Helden, tapfer ihr Leben für ihr Vaterland einsetzen.

Ich schlicke mit dem Körnerschen Verse:
„Und steht du dann, mein Volk
Und blüht zurücke
Auf deiner Vorzeit hehren Heldeglanz,
Verß die teuren Taten nicht
Und schämde auch unsre Arme
Mit dem Eidenkranz!“
Das Gedächtnis der gefallenen Helden bleibe immerdar in Segen!

Im Anschluß hieran erklang unter dem Senken der im Altarraum Aufstellung gefundenen Fahnen das Lied: „Ich hab' einen Kameraden“, worauf Herr Verbandsvorsitzender Hartmann-Charlottenburg das Wort ergriß:

Als Vorgesitzender des Verbandes der Annaburger Vereine ist es nicht nur meine Pflicht, sondern mit ein warmes Herzengedächtnis allen denen zu danken, die sich um das Zustandekommen unseres Gedächtnisses bemüht oder verdient gemacht haben.
So sage ich dem herzlichsten Dank: dem Gemeindevorstand von Annaburg für die Hergebe des Platzes, den Festleitern und Ausstellern des Denkmals, Messern und Handwerkern, für ihre treue Arbeit, dem Herrn Militärpfarrer Languth für seine gütige Mitwirkung bei der Feier, den Ehrengästen und Vereinen des Orts für ihr Erscheinen zu dieser Feier, den noch hier weilenden Instituts-Beamten und Lehrern als Vertreter des ehem. Instituts und zuletzt, doch nicht als Letzte, allen Epenern von Witten, die die Errichtung unserer Ehrendenkmals ermöglichten. Möge allen das Bewußtsein, ein edles Werk gefördert zu haben, ein schöner Dank sein, als Worte ihn auszudrücken vermögen.
So fest denn du schlichter Stein, dort brauchen vor dem Schloßhofe, im Gärtenrunde das eiltschwändige Gebäude, die Stätte unserer Jugend, vor die der freudliche Ort Annaburg, mit dessen Behörden und Bewohnern uns manche Erinnerungen und herzliche Beziehungen verknüpfen und zu denen wir oft und gern wiederkehren werden und verbinde der Mit- und Nachwelt den Ruhm der Helden des Weltkriege, rede auch, wenn niemand von uns mehr unter den Lebenden weilt, um der Treue bis zum Tode, von der Kameradschaft, die das Grab überdauert und von der Liebe zum Vaterlande, die nicht aufhören wird solange noch ein Tropfen Blut in unseren Adern fließt. Wo Menschen schmeigen, werden Steine hören!“

Das Denkmal wird nachher an seinem Standort dem Gemeindevorstand, als dem Vertreter der Einwohner Annaburgs, mit der Bitte übergeben werden, es fortan in seinen Schutz und seine Obhut zu nehmen. Wir vereinen uns zu dem Auf: „Deutschland, unser geliebtes, herrliches Vaterland, das Gott der Herr schirmen und schützen und zu neuer Macht und Herrlichkeit emporführen möge hoch! hoch! hoch!“

Es war ein feierlicher Augenblick, als nach dem gemeinsamen Gesang von Luthers Truchsel, „Ein feste Burg ist unser Gott!“ der Papstentwurf erklang und die Gemeinde mit dem Liebes: „Ich bete an die Macht der Liebe!“ antwortete, womit die kirchliche Feier ausklang.

Hierauf ging es zum „Denkmal der Dankbarkeit“ auf dem vorderen Schloßhofe, wo Herr Major a. D. Hartmann folgende Ansprache hielt:

Wir Ehemaligen sind heute nach Annaburg zu einer ermlen militärischen Feier gekommen. Da geht es uns, an diesem Denkmal nicht vorüberzugeben, sondern des ersten deutschen Kaisers unserer Zeit zu gedenken, der nicht nur ein Helend- und Soldatenführer, sondern ein Volksherr im wahren Sinne des Wortes war. Stets hatte er ein warmes Herz für sein Volk und die Einrichtungen, die er für die Volkshoheit geschaffen, wurden für andere Kulturstaaten vorbildlich und von diesen nachgeahmt. So lag ich denn im Namen des Verbandes der Annaburger Vereine in tiefer Ehrfurcht vor den Namen Kaiser Wilhelm des Großen diesen Eidenkranz in nie verlassener Treue und Dankbarkeit zu den Jüngsten des Denkmals nieder.

Nachdem begaben sich die Herren vom Verbandsvorstand und die Vorstandsmitglieder der Annaburger Vereine sowie Herr Militärpfarrer Languth und Herr Gemeindevorsteher Henze zu dem neuerrichteten Ehrenmal, das unmittelbar am Schloßhofgang neben Hofling's Vinde Aufstellung gefunden hat. Nach erfolgter Weihe durch den letzten Anstaltsgefallenen legte Herr Major a. D. Hartmann mit folgenden Worten:

Im Namen des Verbandes der Annaburger Vereine den gefallenen Helden zum ehrenvollen Gedächtnis. Ihr wart getreu bis in den Tod, Euer Andenken bleibt in Emigkeit!

— einen prächtigen Kranz zu Ehren der Gefallenen nieder und übergab das Denkmal Herrn Gemeindevorsteher Henze in den Schutz und Obhut der Gemeinde, worauf weitere Kranzniebderlegungen der einzelnen Vereine ebnen. Annaburger, der Gemeinde und der geladenen Annaburger Vereine folgten. Eine beendeter Feier führten die „Ehemaligen“ unter Vortanz sämtlicher Fahnen einen feierlichen Paradezug auf dem Schloßhof an, welcher erkennen ließ, daß die „Ehemaligen“ das in der Anstalt gelebte nicht vergessen haben.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatl. 15500 M. durch die Post bezogen 15500 M. (ohne Beleggeld). Bestellungen nehmen alle Postämter u. deren Briefträger, die Zeitungskäufleute, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. entfällt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. Fernsprech-Zuschlag Nr. 24.



Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 1000 M., für außerspal. Wohnzettel 15000 M. Anzeigen im amtlichen Teile 2000 M., im Heilenteil 3000 M. (inkl. Steuerzuschlag u. Umfahsteuer). Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Kaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Adress: Zeitung Annaburg Nr. 24.

Nr. 64.

Sonnabend, den 11. August 1923.

26. Jahrg.

Das Programm der Regierung.

Der Reichstag hatte am Mittwoch wieder seinen „großen Tag“. Gestülte Tribünen, ein bestes Haus, ausländische Besucher, Diplomaten, Regierungsvertreter, ein vollbesetztes Ministerium, alles war vorhanden. Und doch war diese Eröffnungssitzung dieser Sommertagung des deutschen Parlamentes anders als sonst. Alles erwartete ein großes Programm, ein reichhaltiges Wort, erwartete Entschlüsse, die sich über das Maß der üblichen Darbietungen unserer regierenden Mächte erhoben. Wir können feststellen, daß, was die sachliche Seite der Aufgabe anbetrifft, das Programm der Regierung nichts zu wünschen übrig läßt. Ein umfassendes Steuerprogramm, das sich rednerisch auf die Goldeneinheit, die Goldmark bezieht, ein wertebahnder Anleiheplan, Sparmaßnahmen, das alles sind Dinge, die notwendig waren. Wir freuen uns, daß die Regierung diesen Notwendigkeiten Rechnung trägt, daß sie dabei nicht alle Erwartungen überhöhen werden können, ändert nichts an der Tatsache, daß seit Jahren noch keine deutsche Regierung ein so einschneidendes und ein so großzügiges Steuer- und Finanzprogramm entwickelt hat. Aber dennoch blieb in der Gesamtansicht ein Mangel. Die Nation will nicht nur Wirtschaftspolitik, sie will nicht nur finanztechnische Maßnahmen, nicht nur Ordnung und Herrschaft, sie verlangt außerdem nach geistiger Führung, erwartet auch Taten in einem ganz anderen Sinne als sie in dem Programm der Regierung enthalten sind. Reichskanzler Dr. Cuno ist auch heute noch in wahrem Sinne des Wortes der repräsentativste Vertreter unseres politischen Willens. Denn was wir fordern vom Kanzler und vom Programm der Regierung als Mangel hinfällten, das fehlt jeder einzelnen politischen Gruppe, jeder einzelnen Schicht des deutschen Volkes ebenfalls. Wir können also Kanzler und Kabinett nicht kritisieren, ohne zugleich der Nation Vorwürfe zu machen.

Wir sind es letzten Endes selber, an die wir den Maßstab unserer Wünsche anlegen sollten. Es ist heute sehr bequem und sehr billig, große Worte zu machen und alles schlecht zu finden. Aber es ist ebenfalls nahezu unmöglich, von den Vertretern der öffentlichen Meinung irgendwo den Mann oder die Gruppe mit dem politischen Bewußtsein zu finden, den wir heute alle vermessen. So sehr wir darum

überstanden sind mit dem, was die Regierung vorschlägt und will, so wenig dürfen wir uns darüber täuschen, daß hier ein Erdbeben bleibt. Hier aber gilt es, Tatkräft zu zeigen. In anderen Ländern kommt die Kraft der Regierung von unten herauf. In Deutschland verlangt man, daß die Regierung die Fähigkeit aufweist, welche die Nation als Ganzes nicht besitzt. Es ist notwendig, daß sich die Öffentlichkeit darüber klar wird, daß sie es selber ist, die alle Fehler und alles Unheil, über das wir uns heute beklagen, hervorbringt. Jeder kehre zunächst vor seiner eigenen Tür. Wir leiden nicht nur an Steuerdrückbereiung, wir leiden an politischer Drückbereiung. Wir müssen aus den halben Maßnahmen herauskommen. Die Regierung hat gesagt, was sie zu tun habe. Es ist Aufgabe des Volkes, die andere Hälfte zu geben, um den ganzen Sieg und die ganze Wirkung zu erzielen, um die wir heute kämpfen.

Festmarktkredit und Giroverkehr.

Die nächste Nummer des „Wiederanbau“ bringt einen Aufsatz über Festmarktkredit und Giroverkehr aus Deviseneinzahlung, in dem die Grundzüge des wirtsch. Standes bzw. von Goldfonten bei der Reichsbank der gegenwärtigen Salutarie zu bezeichnen.

Man beachtete, eine Anlage in Gestalt von Goldfonten bei der Reichsbank zu schaffen, die unmittelbar zur Zahlungswenden verwendbar sind. Ferner soll die Reichsbank Goldforderungen, die aus der Diskontierung von Handelswechseln auf Goldbasis oder auf entsprechender wertebahnder Lombardierung entstehen, erwerben. Unbedingt erforderlich ist, daß der Papiermarktwert sich nicht auf andere Weise einschränkt wird.

Bei denjenigen Landesverpflichtungen, die auf Basis von Gold oder auf Gold gestellt sind, würden Goldschätze und getragene Goldüberweisung als getragenes Zahlungsmittel zu gelten haben. Die erforderlichen Verwendungen von Beschuldigung- und Schiedsgericht, die Schicksal und Wechsel in Bedienungswahrung ermöglichen sollen, sind bereits eingeleitet. Da die Papiermarktwert aus dem täglichen Kleinverkehr ausgeschlossen werden darf, so wird man Goldschätze oder Goldüberweisung nur von einem bestimmten Mindestbetrage abzulassen dürfen, und zwar in ein quantitatives Fund gleich einem englischen Pfund, gleich etwa die alte Goldmark in Aussicht genommen. Ferner ist die Um-

wandlung bzw. Entloftung des Festmarktkontos in Papiermark vorzugehen nach Bedarf des Inhabers des Kontos. Weiter wird der Besitzer des Goldfontos in der Lage sein, seine Goldforderung gegen Papiermark zu veräußern, soweit er etwa für Löhne Papiermark in größeren Mengen braucht. Die Möglichkeit, gegen Papiermark Einzahlung Festmarktkontos zu erwerben, würde ein weiterer Schritt sein. Eine schnellere Entwicklung würde es sein, daß sich bei dem oben skizzierten Verkehr bei der Reichsbank die privaten Banken, denen bisher die zentrale Deckung zur Gewährleistung der Liquidität fehlte, anschließen würde.

Die Steuervorlagen.

Eine Kopffsteuer in Goldmark?

Der Reichstag wird versuchen, die neuen Steuerentwürfe, wenn auch in vielfach abgeänderter Form, möglichst schon am Montag zu verabschieden.

Die nämlich aus Berlin gemeldet wird, hat die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft die Ansicht, die Steuerentwürfe der Regierungsvorlagen noch erheblich zu erhöhen. Dazu werde in den Beratungen des Steueranfragekomitees oder im Plenum selber ein Initiativantrag der Arbeitsgemeinschaft eingebracht werden, den sie wahrscheinlich auch noch andere Parteien anschließen werden, was nach der sofortigen Behebung der Finanznot und zur Abwehr des böhschen Zusammenbruchs der Mark eine Steuer gefordert wird, die in Höhe von einer Goldmark pro Kopf sämtlicher Arbeitnehmer von den Arbeitgebern und den Gewerkschaften gezahlt werden soll.

Weiter wird dazu gemeldet, dieser Antrag sei zwar zur Stunde noch nicht genau formuliert, einzelne Forderungen aber, darunter auch die Deutsche Volkspartei, hätten einem solchen Plan bereits zugestimmt.

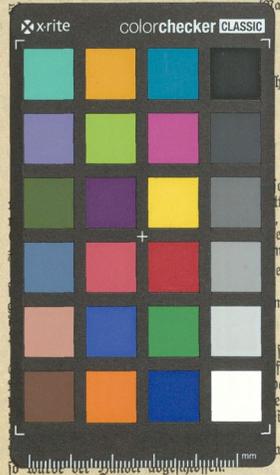
Der Währungsnotstand.

Die Londoner „Times“ führt an leitender Stelle folgendes aus: „In unterrichteten deutschen Kreisen wächst rapide die Stimmung für irgendeine Form fremder Hilfe und für eine Restriktion der Währung. Die 30-prozentige Bankrate und die Goldmarknote von 1 Million Pfund Sterling seien faktisch, nicht fiktiv. Die katastrophale Markennotierung und der darauf folgende Mangel an Zahlungsmitteln würden Deutschland bald zwingen, fremde Helfer zu suchen. In der City

Das Rosenschlößchen.

Roman von Karl Schilling.

(Nachdruck verboten.)



...ne ruhen noch
...tenfeiner Grunde
...der das graue
...er Kuppelteil sein
...nen Klang.
...öffneten Fensters
...ines Köpfchen
...mit ihren flugten
Haus in seinem
...land Protowsta.
...send mußte sein
...nd des Zimmers
...elloser Bundred,
...inem vorgezogenen
...im Laden eines
...weniger Großher,

Mit geschickter Hand verstand er, aus weichem Tannenholz einen schlichten gefälligen Rahmen dazu zu schnitzen, so daß das Gemälde nun wirklich als stimmungsvoller Schmuck wirkte. Ueberhaupt, für Ordnung und Schönheit schien der neue Bewohner der Waldwarte viel Sinn zu besitzen. Was hatten die paar Wochen, in denen er hier Herrrentrechte besaß, nicht aus dem vernachlässigten Häuschen gemacht!

Mit herzlicher Dankbarkeit empfing er die Boten des Barons, ein Knecht, zwei Mägde und verschleierte Handwerker, die auf Befehl die Säuberung und Verschönerung der vernachlässigten, schmühsigen Wohnung vornehmen sollten.

Staunend gewahrten sie, mit welcher gelassenen Sicherheit er seine Anordnungen traf, und gar nicht genug wußten sie zu rühmen, mit welchem Geschick und welchem Geschmack er die arbeitsamen Werkstücke so zu stellen verstand, daß der seltsame Wöhrnd Pantzas seinen Wohnraum wohl nimmer wieder erkannt haben würde.

Selbst die braungefärbte Mächtig, die dem fremden Manne mit auffälliger Eifer ihre und ihrer Mutter Dienste anbot, und mit großer Klugheit Gründe fand, oftmals in der Waldwarte vorzusprechen, schlug in ehrlichem Erstaunen die Hände zusammen, als sie das erstmal die Wohnung in neuem Glanze erblickte.

Auch die etwas kleine Küche, die sich an die Wohnstube schloß, glück einem Schmuckstücklein. Hier hatte der neue Besitzer das Aufraumen gründlichst besorgt.

Nicht einen Teller, nicht einen Löffel wollte er aus dem Nachlasse seines Vorgängers übernehmen.

Baron von Wittenstein kam gerade dazu, wie Protowsta so unbarmherzig Mäuerung hielt und ward lachend Zeuge, wie ein Gerät nach dem andern auf den Scherbelhaufen wanderte.

Als er dann seinem Töchterchen Coa Marie von dem seltsamen Eifer des Brennensaubers erzählte, beschloßen sie in frohlicher Uebereinstimmung, ihn durch eine kleine neue Küchenausstattung zu überraschen.

Noch ehe die Sonne sank, hielt ein Gesellen vor der Waldwarte, und mit haunender Rührung nahm der Besitzer in Empfang, was die Güte der Herrschaft ihm als „Küchen-einrichtung“ überlieferte.

Kahl und dürrig sah der Schlafraum aus. Ein Eisen-gestell mit einer harten Seegrasmatratze, darüber eine Wolldecke, ein wurmförmiger Tisch, ein handgroßer Spiegel — mehr wollte Protowsta hier nicht dulden.

Sehr zu flotten kam ihm der kühle Keller des Hauses. Hier konnte er seine Munboaräte aufspeichern und vor Verderben schützen.

Das mußte Protowsta seinem Gebieter nachrühmen: er nahm sich des neuen Waldwartes, des landfremden Mannes, mit väterlicher Fürsorge an. Wollte er ihn vergessen lehren, daß er in einer schützigen Aufwallung des Gefühls seine Freiheit hingegeben hatte? Fast schien es so.

Alle drei Tage kam ein Bote aus dem Schlosse und brachte ihm an Brot und Fleisch mehr, als je ein einfaches Leben ersehnte. Ja, das Fäßchen Bier und zwei Flaschen guter Wein bezeugten ihm das Wohlwollen seines Herrn aufs bestmögliche.

Beständig legte Protowsta seinen Hammer weg, warf noch einen flüchtigen Blick auf das Bild und trüffte zum Fortgehen.

Der ihm verglich mit dem Fiedler, der vor drei Wochen unter der Dorfstraße den Büschen und Wäldchen zum Tanze aufspielte, würde Mähe gehabt haben ihn wiederzuerkennen. Schmad und stüfflich sah er aus. Gleich am dritten